



Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 25. Juni 1966

Nr. 122 (3 751)

Preis 2 Kopeten

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.



Dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode

Große Kraft der sozialistischen Demokratie

Das Sowjetland hat eine neue Zielmarke im kommunistischen Aufbau erreicht. Das eben erst stattgefundenen Plenum des ZK der KPdSU...

Der Innen- und Außenpolitik unseres Landes. Die Vorbereitung des XXVI. Parteitags...

Der erste Stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Plankomitees der UdSSR...

Über den Entwurf des Gesetzes der UdSSR „Über die wichtigsten Vollmachten der Regions- und Gebietsowjets der Volksdeputierten der autonomen Gebiete und autonomen Bezirke“

Bericht des Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR W. W. Kusnezow

Im Blickpunkt des Sowjetvolkes und der ganzen Weltöffentlichkeit stehen die Ergebnisse des gestern stattgefundenen Plenums des ZK der KPdSU...

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Eine berechtigte Illustration zu diesen Worten ist die große Genußnahme, mit der die Kommunisten und alle Sowjetmenschen die Mitteilung über die Einberufung des Parteilagers...

Der Bericht „Über den Entwurf des Gesetzes der UdSSR über die wichtigsten Vollmachten der Regions- und Gebietsowjets der Volksdeputierten der autonomen Gebiete und autonomen Bezirke“...

Der Bericht „Über den Entwurf des Gesetzes der UdSSR über die wichtigsten Vollmachten der Regions- und Gebietsowjets der Volksdeputierten der autonomen Gebiete und autonomen Bezirke“...

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Auszeichnung der Heimat überreich

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew...

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Ansprache des Genossen L. I. Breschnew

Teure Genossen! Ich habe heute eine Gruppe bekannter und verdienter Genossen Auszeichnungen der Heimat zu überreichen...

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.

Die dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode wurde gestern in Moskau eröffnet.





# Immer bereit!

## Vor dem Abschiedsfest

Nun haben die Absolventen alle Abgangsprüfungen bestanden, und ihnen ist nur ihr letztes Schulfest — der Abschiedsball — geblieben. Es ist ein freudiges und fräuriges Ereignis. Zu diesem Abend werden die hübschesten Balkkleider genäht, die schönsten Frisuren gemacht.

In feierlicher Atmosphäre werdet ihr dieser Tage eure Zeugnisse mit einem hübschen Blumenstrauß erhalten. An diesem Abend und nach vielen Jahren werdet ihr euch an die herrliche Schulzeit erinnern, an die Ferienzeit in Pionierherbergen, an die gemeinsamen Ausflüge. Und immer wieder werdet ihr, wie unsere Jungkorrespondenten Lina Albrecht in ihrem Brief an die Redaktion schreibt, sagen: „Möge die herrliche Zeit noch einmal, wenigstens auf ein paar Stunden, zurückkehren.“

Unsere Seite „Immer bereit“ gratuliert heute allen aktiven Jungkorrespondenten, unter ihnen Lina Albrecht, Lene Meister, Sweta Schust, Ludmilla Wagner aus dem Gebiet Zelinograd, Emma Berger aus Turgai, Sweta Krassawina aus Aktjubinsk und Natalia Stampel aus Alma-Ata. Sie waren mehrere Jahre unsere Aktivistinnen, sie begannen einmal mit ganz kleinen Briefen.

Von Jahr zu Jahr wurden ihre Beiträge reifer. Als sie dem Kommando beitraten, war es ihr Auftrag, über das Kommando ihrer Schulkollektive ihren Altersgenossen aus anderen Orten mitzuteilen. Sie beschrieben nicht einfach, was in ihrer Schule vor sich ging, sondern warfen Probleme auf, die, wie die zahlreichen Briefe von Kommandos aus anderen Schulen bewiesen, es überall gibt.

Die Redaktion gratuliert allen Schulabgängern und vor allem ihren Jungkorrespondenten zum Abschlussfest und wünscht allen Mädchen und Jungen, ihren einzigen Beruf zu finden.

Fünf Jahre wirkt in der W.-I.-Lenin-Mittelschule Nr. 4 von Arkalyk der Klub für internationale Freundschaft. Etwa 100 Pioniere und Kommandos von der 4. bis zur 10. Klasse sind seine Mitglieder. Das Motto des Klubs ist: „Wir haben Freunde auf dem ganzen Planeten.“ Die Aufgabe — auf alle internationale Ereignisse reagieren, in freundschaftliche Beziehungen mit Altersgenossen aus allen Unionsrepubliken und im Ausland treten. Der Klub ist in Sektionen „Meine Heimat — die UdSSR“, „Freunde bunter Pionierhalbtücher“, „Postamt ‚Freundschaft‘“, „Pressedienst“ und „Massenarbeit“ eingeteilt.

Im verlossenen Schuljahr hat der Klub eine umfangreiche Arbeit in der internationalen Erziehung der Schüler geleistet. In einer thematischen Klubsituation erarbeiteten sie das Thema „Unser Freund — die DDR“. Die Aktivisten traten danach in Pioniergruppen mit einer Vorlesereihe auf, in der sie über den



# «Rowesnik»

großen Beitrag der deutschen Antifaschisten im Kampf gegen das Hitlerjoch, über die Großtat der heutigen DDR für Frieden und Zusammenarbeit der sozialistischen Bruderländer berichteten.

Die jungen Internationalisten machten Ferienreisen in die Messestadt Leipzig, nach Dresden, Weimar, in das Schiller-Haus, ins Deutsche Nationaltheater, das bald sein 200. Jubiläum feiern wird, ins ehemalige KZ Buchenwald. Sie trafen sich mit der Teilnehmerin der XI. Internationalen Festspiele der Jugendlichen in Havanna, Nuriakam Seltschanowa. Sie schenkte dem Klub eine Abzeichensammlung, die sie auf Kuban von ihren neuen Freunden bekam, und einen Wimpel der Festspiele.

Die Sektionen „Freunde bunter Pionierhalbtücher“ und des Postamts „Freundschaft“ haben im verlossenen Schuljahr mit Kindern der VR Polen, der Mongolei, Vietnams und der CSSR Freundschaft geschlossen, sich mit ihren Pioniertraditionen vertraut gemacht, Pionierhalbtücher, Abzeichen, Postkarten und Briefmarken ausgetauscht. Die internationalen Verbindungen des Klubs ermöglichten es, Markenvitruinen, „Die Kämpfer für Frieden und Freundschaft“ und „Lenin-Führer der Arbeiter aller Länder“ zum Schuljahresabschluss anzufertigen.

Der Klub steht im Briefwechsel mit jungen Internationalisten der Ukraine, Usbekistans, Aserbaidschans und der Altairegion. Sie erfahren

aus den Briefen ihrer Freunde über interessante Sitten und Bräuche, lernen Sprichwörter verschiedener Völker kennen und tragen sie in ein dickes Heft ein. Diese verwenden sie dann bei den Freundschaftsfeiern, die hier starken Zuspruch haben.

Unter den jungen Internationalisten sind Meetings und verschiedene Solidaritätsaktionen mit Völkern, die gegen Imperialismus und Kolonialismus kämpfen, sehr populär. Sie schickten den Kindern Vietnams und Kampuchreas Freundschaftspakete.

Die Aktivisten des Klubs waren schon bei ihren Freunden in Moskau, Leningrad, Gorno, Vilnius und Riga. Auch in diesem Sommer wollen sie eine Reise unternehmen, aber das Ziel ist noch nicht bestimmt worden.

Tatjana ULJANENKO

Gebiet Turgai

## „Wir wollen keinen Krieg“

Dieser Tage fand in unserer Schülerproduktionsbrigade ein Meeting statt. Wir Kommandos der Urjupinkar Mittelschule schrieben an den amerikanischen Präsidenten J. Carter einen Protestbrief, denn aus Filmen, Büchern und Erinnerungen unserer Eltern und Großeltern wissen wir, daß der Große Vaterländische Krieg unserer Heimat 20.000 Menschenleben geraubt hat, viele Städte, Dörfer und Siedlungen lagen in Trümmern. Wieviel Kinder blieben elternlos, und deshalb waren wir: „Nein dem Krieg!“ „Wir wollen mit allen Völkern in Frieden und Freundschaft leben!“ „Wir sind gegen Carters aggressive Politik!“ „Wir reichen alle die Hand, die gegen den Krieg auftritt!“

Tanja KRAWTSCHENKO, Anna KINDSVATER, Klasse 9a

Gebiet Zelinograd

Im Sommer funktioniert in unserer Schule Nr. 26 das Ferienlager für die Oktoberkinder. Wir leisten ihnen Patenhilfe, lesen ihnen Bücher vor, erzählen und malen, helfen den Erzieherinnen beim Badegangehen und in den Ausflügen.

Jüngst las ich meinen Kleinen ein Büchlein über Lenins Kinderjahre vor. Plötzlich nahm ich wahr, daß die Mädchen einander etwas ins Ohr flüsterten. Ich fragte, was los sei. Lene sagte laut: „Wir waren einmal in unserem Lenin-Saal, da gibt es Bilder, die Lenin als ganz kleinen Jungen zeigen, und die möchten wir sehen.“

## Im Lenin-Saal

„Gut, ich mache eine Exkursion mit euch, wenn ihr artig sein werdet.“ „Hurr!“ riefen alle im Chor. Die Geschichtslehrerin Valentina Stepanowna Kulkowa erlaubte es mir, und nach dem Mittagsschnee gingen wir dann in den Lenin-Saal, den unsere Oberschüler zum 110. Geburtstag W. I. Lenins selbst eingerichtet haben. Die Jungen aus der Klasse 8a haben unter Leitung des Werklehrers Alexander Wilhelmowitsch Haus alle Glasvitruinen, Stände und Tische selbst gebastelt. Die

Museumsstücke haben die Roten Pfadfinder zusammengetragen. Meine Knirpse waren mauschelstille und hörten meiner Erzählung aufmerksam zu. Lange betrachteten sie jedes Bild und — den Gegenstand. Schon im Klassenraum stellten sie mir Dutzende Fragen, und ich war froh, daß die Kleinen so wüßbegierig sind.

Alla CHARITONOWA, Klasse 5a

Pawlodar

Für junge Naturfreunde

## Die weiße Birke

Wieviel Lieder, Sagen, Gedichte besingen die weiße Birke, die zum Symbol unserer Heimat geworden ist. Sie ist zu jeder Jahreszeit schön, im frühen Frühling, im goldenen Herbst, im schneereichen Winter und im heißen Sommer. Aus ihren Knospen fertigt man Arzneimittel an, damit heißt man allahhand Leiden. Auch ihr Saft ist eine gute Erfrischung. Aber die Birke ist auch ein sehr empfindlicher Baum. Er vertrocknet von schädlichen Insekten und erkrankt von groben Menschenhänden, die in seine Rinde ihre Namen ritzen. Diese Wunden schmerzen am meisten. Durch diese Wunden schleichen sich die Schädlinge auch Pilzsporen hinein, die dem schönen Baum sehr schaden.

Besonders großen Schaden machen die Menschen der Birke im Frühling, bei der Safftsammlung. Man soll dabei keinesfalls ein Beil oder ein Messer mitnehmen. Eine kleine Ahe genügt, um in der Rinde eine kleine Bohrung zu machen; die man danach mit einem kleinen Holzpfropfen wieder zustopfen soll. Mann soll auch nicht zu großen Vorrat von Birkenast machen, denn an der Luft wird er sehr schnell sauer.“

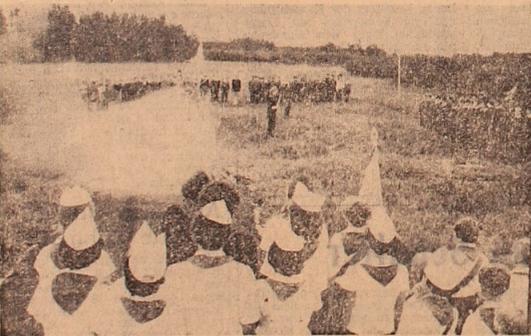
Wir Menschen, ob groß oder klein, sollen die Birke schonen. Wir müssen sorgen, damit sie möglichst weniger Safftränen vergießt. Man soll sie in Städten und Dörfern heil pflanzen, denn sie ist schön und macht die Luft rein.

Alex REMBES



Unser Bildreporter Viktor KRIEGER kam ins Pionierlager „Lessnaja Poljana“ zum letzten Lagerfeuer des ersten Durchgangs. Am anderen Tag führen die Kinder zu ihren Eltern in die Stadt. Aber dieses Lagerfeuer werden sie auf lange als das schönste Fest im Gedächtnis behalten.

Nach dem feierlichen Pionierappell trat jede Gruppe mit einem Lied oder Tanz auf, was ein großes buntes Konzertprogramm ergab, danach wurden verschiedene Spiele und Wissenstests veranstaltet. Diesmal brauchten sie nicht um zehn Uhr zu Bett zu gehen, und das machte sie noch fröhlicher, lustiger. Es ist doch so schön, sich einmal erwachsen zu fühlen!



## Drei Freundinnen

Wir sind stets zu dritt. Zusammen gehen wir zur Schule, in den Zirkus, zum Kino. Auch am Wochenende fahren wir zu dritt auf die Datsche. Wir wohnen in einem Neubau und kennen uns aus dem Kindergarten.

Meine Freundinnen Larissa Gostjuchina und Ljuba Malachowa sind aufgeweckte, lustige Mädchen. Bei Larissa will es mit manchen schwierigen Zirkustricks nicht klappen, dann helfen wir ihr, bleiben noch eine Viertelstunde nach dem Training und üben. Unser Trainer meint, daß Larissa körperlich noch zu zart sei für unser hartes Training. Sie muß sich noch abhärten.

Ljuba fährt dieser Tage mit ihren Eltern nach Belorussland, und wir mit Larissa — ins Pionierlager zum zweiten Durchgang. Schade, daß wir uns trennen müssen, aber wie schon wird das Wiedersehen sein! Wieviel neue Gesprächsthemen werden wir danach haben! Der Sommer ist doch immer sehr reich an Erlebnissen und Abenteuern.

Natasha BERWINOWA, Klasse 6a, Schule Nr. 5 Kustanai

## Unermüdlie Forscher

Ich habe die erste Furche auf dem Neuland nicht gezogen, und dennoch ergriff es mich, als ich die Ausstellungslücke der Stände und in den Vitruinen des Schulmuseums betrachtete. Sie sind stumme Zeugen der Neulandepopöe und versetzen uns in die Zeit vor 26 Jahren, als an Stelle des Neulandsowchos nur das graue Reihergas wucherte.

Der Beorderungsschein Nr. 089 511 gehörte einst Alexej Pawlowitsch Hendrikow, er liegt heute hier unter Glas. In die Karte sind seine Frau und der Sohn Anatoli eingetragen. Die 26 Jahre scheinen schnell vergangen zu sein. Anatoli ist heute selbst schon Valer, Mitglied des Rayonpartei-Komitees, Leiter des Maschinenshops im Sowchos.

In einer anderen Vitrine ist die Ehrenurkunde des Neulandveteranen Michail Wikenjewitsch Deshuk zu sehen. Alle Fotos der ersten „Neulandjahre“ zeigen einen Bau und ringum endlose Steppe.

„Das war unsere Kantine“, erklärt mir Alexej Mesgow, einer der Begründer des Schulmuseums im Sowchos „Zeliny“, „steht auch heute noch. Sie hat aber schon abgedient, wir haben eine moderne Kantine im Handelszentrum. Die alle

Juri POLJAKOW

Gebiet Nordkasachstan

## Angeln mit Hindernissen

An einem Sonntagmorgen holte ich Michael von zu Hause ab. Wir hatten uns verabredet und wollten angeln gehen. Ich hatte dafür zwei Handangeln mitgebracht. Als ich zu ihm in den Hof kam, war er schon unten und holte gerade sein Fahrrad aus dem Schuppen. Wir fuhren los.

Kaum waren wir am Teich, es handelt sich um den ehemaligen Krebeteich, stellten wir unsere Fahrräder ab und kletterten über den Maschinendrehstuhl. Wir suchten uns einen schönen Platz zum Angeln, befestigten Teig am Angelhaken und warfen die Angel aus. Nach einer Weile ging Michaels Schwimmer unter, und er zog ein, der Fisch saß. Er zog ihn rein. Das war ein Karpen von etwa 25 cm. Michael machte seine Angel klar und warf wieder aus. Bald darauf fing Michael wieder einen Karpen. Nun wurde ich aber ungeduldig, denn ich wollte ja auch einen fangen. Ich holte meine Angel ein und stellte fest, daß kein Teig mehr daran war. Ich befestigte neuen und warf wieder aus. Nach etwa 5 Minuten fing ich auch einen Karpen. So verging eine ganze Weile, bis wir zu gefangen hatten. Michael war allerdings der Erfolgreichere. Er fing fünf von sieben Karpen. Da machte mich Michael auf einen jungen Mann aufmerksam, der immer so lief, daß wir ihn nur schwer sehen konnten. Michael holte mit ziffrigen Händen seine Angel ein und nahm den Bei-

tel mit den Fischen. Mir wurden auf einmal die Knie weich, und ich war nicht in der Lage, meine Angel einzuholen, bis mich Michael anfuhr: „Willst du dich erwischen lassen?“ Michael rannte los, und ich ihm hinterher, ohne meine Angel auszuwickeln. Plötzlich gab es einen Ruck, der mir die Angel aus der Hand riß, und ich stürzte. Ich sah mich um und merkte, daß sich meine Sehne um einen kleinen Baum gewickelt hatte. Ich rannte zurück und wollte sie entfernen. Doch in der Aufregung hatte ich nicht die nötige Ruhe, um es schnell und gründlich zu tun. So wurde der Fisz immer größer, und ich gab es schließlich auf. Ich sah wieder zu dem jungen Mann hin und merkte, daß dieser sich gar nicht um uns kümmerte, sondern in aller Ruhe Wasserflöhe fing. Ich sah genauer hin und dachte bei mir: „Den kennst du doch!“ Inzwischen kam Michael freudestrahlend wieder zurück und teilte mir mit, daß es nur Thomas Tittmann seit Thomas war ein Klassenkamerad von uns.

Wir gingen zu Thomas, der in der Nähe Wasserflöhe fing. Bald gingen wir auf die „Farm“ und setzten die Karpen aus.

Horst WASCHKE, Klasse 7b der R.-Braune-Oberschule Zwickau, DDR

## Miki sorgt für Brieffreunde



Fünf Schüler aus der 6. Klasse wünschen sich Briefpartner unter den Dreizehnjährigen.

- Sie wollen:
- 459726, Kustanajayskaja oblast, Semizoljerskij rajon, p. Julewka, ul. Bajmagambetowa, 22, kv. 2. Erika WAULINA
  - ul. Chaluwdina, 5 Aigul TAIKISCHUEWA
  - ul. Chaluwdina, 8 Shanar KASSYNOWA
  - ul. Panfilowa, 13 Gulja ACHMETSHANOWA
  - 472540, Karagandinskaja obl., sowkoz im Swerdlowa, ul. Senerjan, 3. Natasha SAWTSCHENKO

Woldemar HERDT

## Rätsel

Er trägt einen Hut so rot wie Blut mit schwanenweißen Flecken, steht in dem Heil auf einem Bein im Schatten grüner Hecken.

## Der abenteuerliche Ausflug

Kann man sich über das Weinen des besten Freundes freuen? Dem ersten Anschein nach — nein! Und dennoch gibt es Fälle...

Das Schuljahr war zu Ende. Nun waren wir Schüler der siebenten Klasse geworden. Das nächste Schuljahr war für uns das letzte in unserem Dorf. Wer weiter lernen wollte, mußte sich von dem Heimdorf verabschieden, da es hier nur eine Siebenklassenschule gab. Unser Dorf war vom Fluß durch eine drei Kilometer breite Wiese getrennt, die mit mehreren Anhöhen und Gräben durchschnitten war. Im Frühling bei Hochwasser überschwammte der Fluß die große Wiese. Nur die Anhöhen ragten aus dem Wasser wie Rücken gigantischer Fische.

Es war ein schöner Sonntagmorgen Ende Mai, als wir unseren Ausflug machten. Unsere Wiese hatte sich mit einem bunten Blumentopf bedeckt. Der Fluß war schon etwas gesunken, aber die Gräben, die wir durchquerten, waren noch leer.

Den Tag verbrachten wir sehr interessant. Zuerst angelten wir. Dann kochten wir eine Fischsuppe. Nach dem Mittagessen lagen wir im kühlen Schatten, während die Mädchen Waldblumen sammeln. Gegen Abend machten wir uns auf den Heimweg. Als wir an den Sandweigeraben kamen, war er mit Wasser gefüllt. Die Kleider in einer Hand über den Kopf haltend, schwammen wir über den 6 Meter breiten Graben und waren bald auf der anderen Seite. Alle, ohne Heinrich. Wir halten ganz vergessen, daß er nicht schwimmen konnte. Er stand verlor am gegenüberliegenden Ufer und hielt seine Kleider in der Hand. Ehe wir uns die Sache überlegt hatten, schleuderte er sie über den Graben und stürzte ins Wasser. Einige Sekunden war er im Wasser verschwunden. Dann zeigte er sich in der Mitte des Grabens, ging aber im nächsten Augenblick wieder unter. Nun sahen wir, daß er am Ertrinken war. Noch einmal in

das kalte Wasser zu springen, wagte sich keiner.

„Was steht ihr da wie versteinert?“ rief Peter. Schneller faßt euch an den Händen, sonst ertrinkt er. So hatten wir in einigen Sekunden eine lebendige Kette gemacht. Peter war schon im Wasser. Als Heinrichs Kopf sich wieder über dem Wasser zeigte, faßte ihn Peter am Schopf, aber Heinrich riß ihn unter Wasser. Peter war stark und ein guter Schwimmer, er zog ihn aus Ufer. Robert machte Heinrich künstliche Atmung. Bald öffnete er die Augen, starrte einige Minuten sinnlos in die Weite. Ein klägliches Lächeln gleitete von seinem bleichen Gesicht. Dann drehte er sich auf die Seite, legte seine Hände vor sein Gesicht und fing an zu schluchzen. Seine Tränen waren für uns alle in diesem Augenblick das größte Glück, denn wir freuten uns, daß es uns gelungen war, ihn zu retten. Endlich beruhigte er sich und sagte: „Ich lerne doch schwimmen!“

Anton RAMBURGER



### Seinem Beruf ergeben

Den Hang zur Technik hat Theodor Maierle von Vater Emanuel geerbt, der ein angestammter Getreidebauer und Mechaniker war. Theodors Wunsch, einen Traktor oder Mähdröschler zu steuern, wurde nach einem Lehrgang Wirklichkeit.

Seitdem sind viele Jahre vergangen. T. Maierle bearbeitet die Felder seiner heimischen Sowchos „XVIII. Parteilag der KPdSU“ im Rayon Leninsk. Während der Neulanderschließung war er mit den, die die Ursteppe in fruchtbare Getreidefelder verwandelten.

„Ich habe es noch nie bereut, den Mechanisatorberuf gewählt zu haben. Meine Eltern waren ihr Leben lang Ackerbauern“, lächelt Theodor. „Auch ich bin auf dem Lande geboren und habe mich überzeugt, daß der Mechanisator ein von allen geehrt und geachtet Mensch ist. Meine Arbeit bringt mir Genugtuung, und ich werde meinem Beruf treu bleiben.“

Theodor Maierle ist durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Arbeitsliebe auch zu einem erstklassigen Lehrmeister der Jugend geworden. Kommt man im Sowchoskontor auf die Beschmelzstationen zu sprechen, so wird auch der Name Maierle genannt. Auf der Leistungsfeld der Wirtschaft ist nicht ein Name Maierle, des Sohns von Theodor, erfragten. Ihm hat Vater die Liebe zur Technik und zum Getreidebauernberuf anvererbt.

Bei der diesjährigen Frühjahrssaat steuerte Vater und Sohn zwei Schichten einen Krieger. Bei der Feuchtkrautabdeckung und der Aussaat leisteten sie stets 15-20 Solls, standen an der Spitze der Weiler.

„Wo die Maierles arbeiten, da ist nichts zu befechten“, äußert sich der Abteilungsleiter Roman Feist.

Für langjährige, ersprießliche Arbeit in der Landwirtschaft und hohe Produktionsleistungen wurde Vater Maierle mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners und für vorfristige Erfüllung seines persönlichen Fünfjahresplans mit der Lenin-Ehrenkrone ausgezeichnet.

Hieronymus KELLERMANN

Gebiet Aktjubinsk

### Glückwunsch

für Maria ALBERT zu ihrem 84. Geburtstag von den Familien Maul und Albert.

## Bildungsmuseum lädt ein

Die Exponate des Bildungsmuseums, das bei der Pädagogischen Hochschule in Arkalyk eröffnet wurde, zeigen die Vollenleistungen auf dem Weg des kasachischen Volkes zu den Kenntnissen.

Hier liegen die Erinnerungen aktiver Teilnehmer des sozialistischen Aufbaus des Systems der Volksbildung Kasachstans schufen. Hier werden bedeutsame Dokumente aufbewahrt, die von der brüderlichen Hilfe jener zeugen, die in den für das junge Sowjetland schweren 20er Jahren in die Steppe kamen, um den Dorfeinwohnern das Lesen und Schreiben beizubringen. Vertreter verschiedener Nationalitäten beteiligten sich an der Herausgabe von Büchern und in der Heranbildung von Pädagogen für kasachische Schulen. Die Ausstellung erhielt damals aus dem Unionsonderfonds für die Kultur 2 Millionen Rubel für die Entwicklung der Volksbildung.

Besonderes Interesse erwecken bei den Besuchern die Materialien, die über die Tätigkeit der „roten Katschawanen“ und „roten Jurten“ berichten. Schaf- und Pferdezüchter lernten in diesen Wanderklassen das Lesen und Schreiben. Eine solcher Kultur- und Aufklärungsaktionen leitete der Kommunist mit vorrevolutionärer Bewährungszeit Alibi Deshaginidin.

Gegenwärtig gibt es in der Republik nahezu 9000 allgemeinbildende Schulen, an denen über 3 Millionen Kinder lernen. Es wurden 55 Hochschulen und 230 Lehranstalten für Fachmittelschulbildung eröffnet. Jetzt arbeiten an der ehemaligen Kindermädchengereise bis zum Großen Oktober nur 22 Kasachen Hochschüler besaßen, mehr als 1 Million diplomierter Spezialisten.

(KasTAG)

AUF DEM RASEN eines schön eingerichteten Großhofes lag ein alter, schwarzer Hund mit der gebrochener Pfote. Wie der Hund herkam, wem er gehörte, gelang es nicht festzustellen.

Belobig schmeichelte einfach im Hof herum und erblickte ganz zufällig das einsame, leidende Tier. Er näherte sich ihm vorsichtig und streichelte es behutsam. Der Hund schaute den Jungen so dankbar in seinen trübigen Augen an, daß Robert glaubte, Tränen darin gesehen zu haben, obwohl er ganz genau weiß: Hunde können nicht weinen.

„Ist das dein Hund?“ fragte eine Frau, die sich gleich darauf niederbeugte.

„Nein“, gab Robert zurück, war aber so hinterlistig, daß er die Frau nicht im Blick nach Hause genommen, aber die Eltern, der Vater eigentlich.

Robert hatte einst, als er noch in der zweiten Klasse lernte, ein Hündchen bei der Wohnung gebracht. Sein Freund hatte es ihm geschenkt. Seine Freude war groß, denn es sollte ein großer Schäferhund werden. Sie dauerte aber nicht lange.

„Wozu hast du ihn hergeschleppt!“ herrschte ihn der Vater an. „Daß du mir den wieder aus dem Hause schaffst“, sonst werfe ich ihn selbst raus.“ Vater war schärfer, feuchtkrautlich. Es gab in letzter Zeit selten einen Tag, an dem er nüchtern nach Hause gekommen wäre. Robert weinte. Es verstrichen zwei oder drei Tage und der Junge glaubte,

das Hündchen doch behalten zu dürfen.

Als er eines Tages aus der Schule heimkam, lag der Vater beschützt auf dem Sofa. Ahnungslos sah Robert die Tür zum Bad auf. Es war nicht da. Vergebens suchte er die ganze Wohnung ab. Das Hündchen fehlte.

Robert warf die Schultasche in

mach's Maul zu, sonst fängst du Fliegen!“

„Du, Grobian!“, zischte das Mädchen und rückte ein wenig weiter.

Robert weiß selbst, daß es nicht die größte Höflichkeit war. Er war auch nicht auf Höflichkeit eingestellt. Das war nun eine Form der Absonderung, ein

### Lehrzimmer der „Freundschaft“

# Der erste kleine Sieg

die Ecke, ließ sich daneben nieder. Vor Ungerechtigkeit konnte er nicht weichen. Verbittert und enttäuscht startete er vor sich hin.

Seit diesem Tag hatte Robert vor seinen Eltern keinen Respekt mehr. Den ganzen Tag über war er sich selbst verlasslos. Er bemühte sich, weniger zu Hause zu sein. Der ewige Streit der Eltern hing ihm aus dem Hause heraus.

„Gleich kommt ein Auto“, sagte die Frau, die die Veterinärstation anrufen gegangen war. „Wohnt du hier?“ Ich hab dich nie gesehen“, fragte sie Robert.

„Wir sind erst umgezogen“, erwiderte der Junge unwillig. Er hatte es überhaupt nicht gern, wenn man ihn ausfragte, aber seine Frau war ganz höflich, ihm schien sie fragte aufrichtig, nicht nur aus Neugier, auch ihre Hilfsbereitschaft erweckte im Jungen Sympathie.

Einige Tage nach diesem Vorfall begann der Schulunterricht. Robert hatte man den freien Platz am letzten Pult zugeteilt. Neugierig, wie die Neulinge gewöhnlich empfanden, war er schüchtern, ihn die Schüler an, bis er an den Pult gelang. Er nahm Platz, spürte doch immer noch den Blick des Nachbarmädchens auf sich gerichtet.

Versuch, sich von der ganzen Um- welt abzukapseln. Soll er denn warten, bis man ihn über das Lernen, über sein Hobby oder Getu tue wahr, über die Beschäftigung der Eltern ausfragen wird? Nein, dann. Er hat es satt, seine Lebenserfahrungen (und er ist doch schon in der 5. Klasse) besagen, daß man es ihm bei jeder günstigen Gelegenheit unter der Nase reiben wird. Ist denn jene Schule nicht ein krasses Beispiel dazu?

Zur dritten Stunde betrat Nina Iwanowna das Klassenzimmer. Ja, das war sie, seine neue Bekannte! Der Junge war völlig verwirrt. Sie ist also auch eine Lehrerin? „Wie hast du das nicht erahnt“, dachte der Junge. Robert verlor jegliches Interesse zur Stunde, er fühlte sich tief getroffen, empfing Schmerz, als ob er sein alter Feuersitz, verloren hätte.

Robert glaubte in Nina Iwanowna einen älteren Freund gefunden zu haben. Jetzt war er tief enttäuscht, denn unter den Lehrern hatte er bisher noch keinen aufrichtigen Freund gehabt.

„Gut, daß ich dir damals nicht viel anvertraut habe“, überlegte Robert. Manchmal schien ihm sogar, Nina Iwanowna hätte ihm damals einfach ausforschen wollen, daß es eine blasser Anspielung von ihr war. Doch dann

jagte er diesen Gedanken davon. Sie konnte ihn ja gar nicht kennen, denn sie wären ja eben erst in diesen neuen Stadtbezirk umgezogen.

Nina Iwanowna, eine erfahrene Lehrerin, bemerkte sofort, daß der Junge wie ausgewechselt war. Was war aber der Grund seines veränderten Benehmens?

„Soll ich die Eltern besuchen?“ überlegte die Lehrerin. „Nein, dann wird ich den Jungen völlig abstoßen“, das dachte Nina Iwanowna aus ihrer vielfältigen Arbeit mit den Kindern. Einen Ausweg mußte man aber finden. In der Schule konnte vorläufig niemand Auskunft über den Jungen geben. Sie beschloß, die Schule anzurufen, wo Robert früher gelernt hatte, und sich mit der ehemaligen Klassenleiterin zu beraten. Was sie über die Familienverhältnisse des Jungen erfuhr, klärte sofort vieles. Ob er welche Neigungen aufwies, fragte sie. Nein, keine, die aufgefallen wären. In die Redaktion wollte er einmal, man hat ihn aber wegen der mangelhaften Leistungen nicht aufgenommen.

Nina Iwanowna setzte sich also zum Ziel, dem Jungen eine Beschäftigung zu finden, daß er nicht zu Hause hocke und auch nicht auf der Straße herumlungere.

„Robby, halte dich für einen Augenblick auf“, bat sie eines Tages. „Ich hab dir was zu sagen.“

„Jetzt wird sie mir die Leviten lesen“, dachte der Junge. Er war schon längst daran gewöhnt. Sie haben ja alle die gleichen Methoden. Innerlich machte er sich immer dazu bereit, so daß ihn die ganze Redezeit kalt ließ.

„Was hast du morgen vor?“, fragte sie nach der Stunde. „Morgen weitern die Radfahrer. Auch mein Vetter ist unter ihnen, willst nicht mal mit?“ Robert war mehr zurückhaltend. Die Schüler bespötelten ihn. Es gab auch „geschelte“ Erzieher, die, statt dem Jungen Verständnis entgegenzubringen, ihn zur Grobheit provozieren.

„Kannst auch etwas später kommen, ich reserviere dir einen Platz“. Sie ging auf seine Grobheit nicht ein, tat, als ob sie das nicht mal bemerkte.

Im Grunde genommen war Robert kein schlechter Junge. Er war mitfühlend und herzensgut. Davon hat sich Nina Iwanowna schon am ersten Tag ihrer Bekanntschaft überzeugen können. Aber die ungünstigen Bedingungen zu Hause führten dahin, daß Robert allmählich im Lernen immer mehr zurückfiel. Die Schüler bespötelten ihn. Es gab auch „geschelte“ Erzieher, die, statt dem Jungen Verständnis entgegenzubringen, ihn zur Grobheit provozieren.

Nina Iwanowna hatte schon ihren Platz im Stadion besetzt. Robert fehlte. Wird er kommen? Sie hat auch ihren Vetter in den Plan eingeweiht, er sollte ihr helfen, den Jungen für sich zu gewinnen. Vielleicht gelingt es ihm, Robert für den Radsport zu begeistern. Der Trainer hat auch schon die Einwilligung dazu gegeben.

Robert erschien kurz vor Beginn des Wettbewerbs. Ein wenig verlegen grüßte er und nahm Platz. Nina Iwanowna frohlockte, ließ es sich aber nicht anmerken. Das war schon ein kleiner Sieg. Es war schon klappern, meinte Nina Iwanowna zufrieden.

„Selbst du, im roten Sporthemd. Nummer zehn, das ist er.“ „Ich werde für ihn den Damm halten“, sagte Robert und seine Befangenheit löste sich auf.

Harry JAKOBS

„Guten Tag, Moskau!“ — so heißt das neue Programm des Leningrader Olympischen Spielfeldes, gewidmet den Olympischen Spielen und der Hauptstadt Moskau.

Die Inszenierung führt die Zuschauer vom Stadion des antiken Hellas durch die Straßen von Paris, wo auf Initiative Pierre de Coubertins Anfang des Jahrhunderts die Olympiade stattfand, auf die breiten Prospekt des gastfreundlichen Moskau. In der Revue „Guten Tag, Moskau!“ sind im Musikgenre eingeschlossene Lieder und Tänze. Ziel des Programms wurden zahlreiche ausdrucksvolle Mittel genutzt: Musik, Körpersprache, farbenreiche Trachten und Lichteffekte. Es tanzt die Ballettgruppe des Revue-Theaters; Solistin: Tjana Chofina. Fotos: TASS

### Kulturleben der Republik

### Schau der Talente

Im Klub „Meliorator“ in Kasyl-Orda wurde die Schau der Laienkunstkollektive der Vereinigung „Glavrisowsochostrot“ durchgeführt. Die Sieger dieses Wettbewerbs erfreuten die Einwohner der Gebietstadt mit einem großen Konzert, das sehr warm aufgenommen wurde. Die Teilnehmer dieses Konzerts wurden mit Ehrenurkunden und Wertgeschenken ausgezeichnet.

### Bajansmusik ist sehr beliebt

In der Musikschule von Stepnjak, Gebiet Kokschetaw, sowie in ihren Zweigstellen in den Sowchos „Progrul“ und „XXV. Parteilag der KPdSU“ verließen mit großem Erfolg Konzerte der Bajansmusik, die von den Lehrern der Musikschule, Musiklehrer, Schulleitung und Studenten W. Sorokin und S. Barilo gegeben wurden. Im Programm standen Werke von Bach, Chopin, Tschakowski und Liszt. Warm wurden von den Zuhörern auch die Werke junger zeitgenössischer Komponisten aufgenommen.

### Hohe Auszeichnung

Eine freudige Nachricht erreichte das schöpferische Kollektiv des Kasachischen Operntheaters von Tschimkent: Laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurde das Theater in Anerkennung seiner großen Verdienste in der Entwicklung der Kunst der Republik und in der weitgehenden und mannigfaltigen kulturellen Betreuung der Bevölkerung des Gebietes mit der Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Republik ausgezeichnet.

### Aus dem Studio auf die Bühne

Der siebente Abgang junger Schauspieler verließ diese Tage das Theaterstudio des Kasachischen Staatlichen Akademischen Auesow-Theaters in Alma-Ata. 26 Jungen und Mädchen bestanden die Aufnahmeprüfung mit guten und ausgezeichneten Noten. Als Diplomarbeit haben sie die Stücke „Zwei Herren und ein Diener“ von Goldoni, „Zwei kurze Ansköden“ von A. Wamptow und „Die Erstarnten“ von M. Baidaljew aufgeführt.

### Volks-theater im Kolchos

Unlängst kehrte das Volks-theater des Karl-Marx-Kolchos, Gebiet Taldy-Kurgan, von seinen Gastspielen in den Kolchos und Sowchos des Rayons Kerbulak zurück. Die Laienkünstler zeigten die Aufführung „Askynagan Arman“ des örtlichen Dramatikers Kuanysch Tubkajew. Außerdem veranstalteten sie mehrere bunte Konzerte, die den Einwohnern der Dörfer besonders gefielen.

Auf dem Gebietstafel der Volks-theater dieses schöpferischen Kollektiv den dritten Platz belegt. Das befähigt seine Teilnehmer zu neuen Leistungen.

„Präsident der „Freundschaft““

Rosa PFLUG

### Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialist Kasachstan“

## Der Brunnen

Abisch KEKILBAJEW

3. Folge

Darshan hatte eine platte Nase mit breiten Nasenböckern, einen verwegenen, gewöhnlichen Schnauz und einen schmalen Kinbart, der einem Rösschweif ähnelte, dicht und gewaltig, wie er war, und offenbar ein Leben lang von keiner Schneidklinge berührt. Seine große Stirn mit dem Glanznast glänzte speckig, und die tief glotzigen Riesenaugen mit den roten Adern suchten unablässig umher, als wollten sie etwas aufspüren.

Darshan war ein großer Schwelger. Zu Hause wie unter Menschen gebrauchte er weder freundliche Worte, noch schimpfte er. Wenn ihm etwas gegen den Strich ging oder er gar wütend wurde, knurrte er lediglich ein „Verdammt, ins Grab mit dir!“ und hüllte sich wiederum für lange Zeit in Schweigen.

Die Leute lüsteren unter sich: „Hehe, sollten der widerspenstige Kulshan und der pomadige Darshan wirklich von einer Mutter stammen?“

Wenn der langhaarige, bärtige von oben bis unten mit Lehm beschmierte Darshan aus dem Brunnen kletterte — weiß Gott, das sah aus, wie wenn ein Ungeweiher die gute Mutter Erde küßte.

Darshans Frau Chanum war hübsch, groß und von breitem Knochenbau. Ihre runden Augen strahlten ein sanftes Licht aus. Seitens der ganzen Anwesenden schaute genötigt, als Hochachtung, alt und jung fühlte sich zu ihr hingezogen. Einzige Kulshan, der das Los des Brunnengräbers wohlwollend miedem (das ist doch kein Dasein, heute legt du dein müde Haupt unter den einen Strauch, morgen unter den andern wie ein flügelloses Raub- und das Gewerbe eines Schmieds im Nomaden-Aul vor-

Hals ein dritter krabbelte ihm auf den Schoß. Darshan errug alles geduldig und schmunzelte nur zufrieden.

Wenn Engesp sich jetzt der Liebe von Chanum und Darshan erinnerte, der unglaublichen Herzengüte, welche ihn, das Waisenkind, damals gewährt hatte, fühlte er eine heiße Welle in sich aufsteigen, und sein Herz krampte sich zusammen vor Trauer und Sehnsucht nach jenen unwiederbringlichen Tagen. Welche Enttäuschungen er später von den Menschen auch erleben, welche Kränkungen er immer einstecken mußte, stets bewahrte er sich das ferliche Andenken an die selbstlose Liebe und grenzenlose Güte der beiden, die seine Frau in den düstersten Zeiten seines Lebens, wenn die Welt ihm zuwider war, und er sich am liebsten weit weg verkröchen hätte vor Mitleid mit sich selbst, waren ihm die kurzen lichten Tage der Kindheit Stütze und Trost. Offenbar tat die menschliche Seele so etwa wie eine Bettlerbüchse, die von einem Mann, der ein Schwänenstraße der Vorüberzieher hingenhalten wird. Fast jeder wirft etwas hinein. So verhält es sich auch mit der Seele der ein zünftiger Giftmischer, der andere Honig. Pures Gift würde den Menschen bald töten, allein das Leben gewinnt ja dadurch Halt und Süße, daß das Leben ein Tropfen Honig spendiert. Deshalb gibt der Mensch nicht auf, er sired und glänzt, hegt trügerische Hoffnungen.

Darshan zog Engesp nicht sofort zur Arbeit heran. Er schonte den noch ungewachsenen Jungen, der sich nach der Geburt im Leben noch wenig mit der Brunnengräberlei plagen können. Engesp verbrachte zwei freie und sorgenlose Jahre. In dieser Zeit schied er in die Länge und wurde kräftig, wurde ein hübscher und wohlgestalteter Bursche. Zum Zeichen, daß er nun ein Stützmann sein sollte, wurde ihm ein Pferd zu schenken. Darshan hatte zum Glück Arbeit und damit auch seinen Verdienst. Ihre Trüben barsten nicht eben rasch. Darshan war ein Schaf, hatten sie immerhin zu schlachten, wenn ein Gast kam, und für

einen nahen Verwandten stand auch ein Pferd bereit. Darshan unterließ ganz allein zwei Haushälften, und das auskömmlich — alle waren gekleidet, mit Schuhwerk versehen, und es fand sich auch immer etwas in den Kochkessel zu legen. Aus den in der Wirtschaft gehaltenen Pferden wählte Chanum für Engesp den jüngsten, einen prächtigen, der Blasse auf der Stirn, dazu gab ihm ein schmucken Sattel und Zaumzeug.

Einmal im Sommer, als Chanum sich mit ihm, dem Mann auf machte, um ihre Verwandten zu besuchen, nahm sie auch den jungen Engesp mit. Chanums Verwandten gehörten nicht zu solchen, die den Leuten, die sie schmeckten aus nichts. Geringeres als Orbenbürger Tuch sowie blendende Seidenhemden waren ihre Lieblingsartikel. Wenn sie auf ihren schwarzen und braunen Rassepferden im Aul antritten, geriet dort alles in helle Aufregung.

Die Mädchen und jungen Frauen räumten überhast die Jurten auf, die bejahrten und alten Weiber wuschen das Gesicht und putzten es blank. Beim Absitzen ließen zeigten die Shigiten dem Aul Antritt, sie blieben so lange im Sattel, bis man ihnen mit einer Verneigung die Zügel aus den Händen nahm und beim Absteigen half. Das Betreten besaßen sie kritisch — gnade Gott dem Gastgeber, bei dem sich auch nur das winzigste Schmutzkörnchen fand. Das haben sie sofort spürte, und der Spott ließ nicht auf sich warten bei den übermütigen Spaßvögeln. Ihre scharfe Zunge war gefährlich — die geringste Raschheit wurde flugs in allen benachbarten Aul kundgemacht.

## Neue Heilstätte

KOKTSCHETAW. Das am Ufer des großen malarischen Sees Tschelkar errichtete prophylaktische Geheilstation hat seine erste Saison eröffnet. Die ersten Patienten, die unter günstigen Bedingungen für die Kur und Erholung — moderne medizinische Ausrüstungen, eine Moorbadanstalt, ein Baderstand, ein Bootverleih und Fischgeräte.

Diese neue Heilanstalt, gebaut für die Betriebsmittel des Staat-

lichen Komitees der Kasachischen SSR für Versorgung mit Erdölprodukten, liegt den Grundstein für eine Kurortzone, die dritte nach den längst bekannten in Borowoi, Schtschutschinsk, Seron da. Zur Zeit gibt es im Gebiet schon 16 Heilstätten, darunter sechs prophylaktische Sanatorien, gebaut im 10. Planjahr für die Mittel aus dem Fonds der sozialen Entwicklung der Betriebe.

(KasTAG)

### Neue Bücher

## Schulter an Schulter

Über das Stoppendorf Konstantinowa im Gebiet Pawlodar und über den durch seine hervorragenden Arbeiterfolge weltbekannten Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ wurde schon viel Gutes erzählt, auch geschrieben. Eine beträchtliche Reihe Zeitungsartikel, Sitzungen, Broschüren berichten über das Leben und Schaffen der Kolchosbauern, die viele gewichtige und kühne Pläne hervorbringen und unbedingt in Tat umsetzen.

Nun erschien unlängst im Verlag „Kasachstan“, in der Schriftreihe „Wir — das Sowjetvolk“ ein neues Buch über diesen ordnungsgemachten Kolchos. Die Namen der Verfasser dieses Buches benötigen keiner Reklame. Sie sprechen selbst für sich: Jakow Gehring, Kolchosvorsitzender, Held der Sozialistischen Arbeit, Kandidat der Agrarwissenschaft, Deputierter des obersten Sowjets der Kasachischen SSR und Ota Görtze, Sekretär des Parteikomitees des Arraibetriebs.

„Schulter an Schulter“ heißt das Buch, und es ist wirklich ein von den Autoren treffend gewählter Titel, denn in Konstantinowa leben und wirken Schulter an Schulter Vertreter von 15 Nationalitäten unserer großen multinationalen Heimat — Kasachen und Deutsche, Russen und Ukrainer, Belorussen und Tataren, Moldauer und Kirgisen — um nur einige aus dem einträglichen und arbeitstüchtigen Kollektiv des Kolchos zu nennen.

Das Buch ist in zugänglicher Sprache geschrieben und wird bestimmt in breiten Leserkreisen lebhaften Anklang finden, besonders aufschlußreich wird es wohl für die Landwirte und Fachleute der Sowjose und Kolchos unserer Republik sein.

Der Themenkreis des Buches ist weitgespannt, und allein die Kapitelüberschriften wiedergeben großartig den Inhalt: Neues des Kolchos, die Hauptleistungen, Land und Menschen. Mit der Wissenschaft befreundet, in einheitlicher Familie, Kommunisten tonangebend, Gestützt auf die Traditionen, Bräuche und Traditionen. Lebt du auf dem Lande, so meistere die Technik, Kolchos und Schule. Lieder über die Dorf, Laßt uns ein bißel träumen...

Man kann aus dem Buch viel Neues, Wichtiges und Interessantes erfahren. Kurzum wir möchten es dem Leser wärmstens empfehlen.

Rosa PFLUG

Unsere Anschrift: 470927 Kasachsk SSR, g. Czelnograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фрейдштат»

TELEFON: Chefredaktion — 2-19-99, stellvertretende Chefredaktion — 2-17-02, 2-04-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda — 2-18-23, Sozialistische Weltbewegung — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-36-45, Literatur — 2-18-71, Leserbücher — 2-77-11, Maschinenschreibbüro — 2-36-57, Buchhaltung — 2-79-84, Korrektur — 2-37-02

KORRESPONDENTENBÜROS: «Alma-Ata. Tel. 42-45-21» Dshambul. Tel. 5-19-02

«ФРОЙНШТАТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ 8505 УН 00345.